

7 Fazit: Marktaufteilung

Die Untersuchung der Marktraumstrategien der florentinischen Kurienbanken bestätigt die Konzentration der Bankenpräsenz auf Köln, Nürnberg und Lübeck. Nur von kurzzeitiger Bedeutung waren Breslau sowie während der Konzilien Konstanz und Basel, das wegen Lamberto Lamberteschi wenige Jahre über diesen Anlass hinaus ein Wechselplatz blieb. Nur von geringer und kurzer Bedeutung waren Mainz, Lüneburg, Leipzig und Dorpat, die Geschäfte über die Muttergesellschaften auf den Wechselplätzen abwickelten. Der deutsche Wirtschaftsraum bestand aus zwei Einflussgebieten, „geschieden ungefähr durch eine von Basel gegen Nordosten steigende Linie“.²¹⁵⁹ Diese Gliederung deckt sich mit Peter Moraws Unterscheidung in ein „Älteres (Wirtschafts-)Europa“ mit dem an Brügge angebundenen großniederrheinischen Raum um Köln und einem nach Venedig ausgerichteten „Jüngeren Europa“ mit Nürnberg und Lübeck. In ihrem Kernterritorium Oberdeutschland mussten die Nürnberger auch Kaufleute aus Augsburg, Memmingen, Ravensburg und anderen Handelsstädten dulden. Florentiner haben hier nur um 1473 einen kläglich gescheiterten Versuch unternommen, selber direkt im Zahlungsverkehr mit Rom aktiv zu sein.²¹⁶⁰ Lübeck und Köln hingegen lagen in einem Spannungsfeld, denn Italiener und Oberdeutsche wechselten sich hier als Bankiers ab und lagen zeitweise auch mit den einheimischen Kaufleuten in Konkurrenz.

Schon 2003 hat Esch festgestellt, dass große Teile Deutschlands durch die florentinischen Banken nicht abgedeckt wurden. Von den Wechselplätzen aus wurden nur Gelder aus den umliegenden Regionen und den daran wirtschaftlich verbundenen Städten bedient. Moraw ist zuzustimmen, wenn er von einer „Konstellation führender Großstädte mit jeweils von ihnen erschlossenen Räumen [...], natürlich mit ergänzenden weit gespannten Wirtschaftsbeziehungen und mit überlappenden Interessengebieten“, schreibt.²¹⁶¹ In Münster, Bremen oder Magdeburg hingegen gab es kaum Personen oder Institutionen, die den Wechsel als Zahlungsmittel einsetzten.²¹⁶² Diese Verhältnisse waren keine Folge der unterschiedlichen Dichte der florentinischen Präsenz, wie die Auswertung der „Introitus et Exitus“-Register der apostolischen Kammer ab 1458 durch Götz-Rüdiger Tewes zeigen. Ihn hat dabei nicht interessiert, auf welchem Wege die Annaten nach Rom kamen, sondern allein die Anzahl und die Höhe der Annatenzahlungen aus den einzelnen Bistümern. Neben den Hauptzahlern Mainz, Köln, Augsburg und Passau fand er von 1458 bis 1461 auch 21 Bistümer, für die ein oder gar kein Geldeingang vermerkt wurde.

2159 Esch (1966), S. 336.

2160 Vgl. oben den Abschnitt über Benvenuto di Daddo Aldobrandi S. 223.

2161 Moraw (1987), S. 602.

2162 Esch (2003a), S. 33.

Diese lagen vor allem im Norden und Nordosten des Reiches.²¹⁶³ Die These muss also wohl lauten, dass es nur dort Florentiner gab, wo es zahlungswillige und -fähige Kunden gab; wer keine Annaten bezahlte, brauchte auch keine Wechsel.

Bis zum Ende des Großen Schismas waren *lettere di cambio* an die Kurie von Brügge, Venedig, Genf und wahrscheinlich von Mailand aus möglich, nachdem an diesen Orten der Gegenwert der auszubehandelnden Summe bereitgestellt worden war. Von dort aus wurde das Geschäft dann aber allein von den Italienern kontrolliert. Dasselbe galt auch in umgekehrter Richtung: Zahlungen aus dem Süden in den Norden, die allerdings große Ausnahmen darstellten, mussten über Zwischenstationen in diesen Handelsstädten an der Peripherie des deutschen Wirtschaftsraumes abgewickelt werden. Es entstanden also zwei geschlossene Kreise von Zahlungssystemen: das deutsch-nordische und das italienische. Die Lucchesen und Bolognesen waren die ersten Bankiers, die durch Errichtung von eigenen Niederlassungen und der Aufnahme von Korrespondentenbeziehungen mit Deutschen Köln und Nürnberg direkt an das internationale Zahlungssystem anschlossen.

Aus der Sicht der Florentiner Zünfte und der Signoria blieb Oberdeutschland lange Zeit in erster Linie ein Durchgangsland auf dem Weg nach Flandern. Kennzeichnend für diese Außerachtlassung dieses Wirtschaftsraums sind die Kontakte zur Stadt Konstanz zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Am 14. September 1409 verfasste die Signoria eine Instruktion an ihre Gesandten Piero Cambini und Bartolomeo del Bambo Ciai, die sie nach *Vineczia et nella Magna* schickte, um zu schauen, ob sie mehr Sicherheit und Zollvergünstigungen für Händler erreichen könnten, die Waren auf dem Landweg von Florenz nach Flandern (*Ponente*) bringen wollten.²¹⁶⁴ Scheinbar waren die beiden erfolgreich, denn am 11. Dezember 1409 gewährte die Stadt Konstanz den Florentiner Kaufleuten sicheres Geleit über den Bodensee.²¹⁶⁵ Obwohl Konstanz damals selber eine wichtige wirtschaftliche Stellung in Oberdeutschland innehatte, interessierten sich die Italiener offensichtlich nicht für diese Märkte. Sie wollten nur durchreisen können, um möglichst sicher in den Nordwesten Europas zu kommen. Die Alberti dominierten den kurialen Zahlungsverkehr aus dem Ostseeraum von Brügge aus und sahen während Jahrzehnten keinen Konkurrenten auftauchen, der ihnen dieses Monopol streitig gemacht hätte. In Venedig gab es erste Kontakte zwischen den Medici und Nürnberger Kaufleuten, doch ist auch hier keine Bestrebung zu erkennen, über die Alpen in den nördlichen Wirtschaftsraum vorzudringen.

Deutschland südlich der Mainlinie wurde für die florentinischen Kurienbankiers erst nach 1409 kommerziell von Bedeutung.²¹⁶⁶ Die Pisaner Kirchenversammlung führte zu einem

2163 Tewes (2005), S. 214–215.

2164 Abgedruckt bei Schulte (1900), S. 173–174. – Vgl. Mone (1853), S. 41.

2165 Abgedruckt bei Schulte (1900), S. 217–218. – Vgl. Wielandt (1950/53), S. 20 und 27.

2166 Denzel (1991), S. 197.

starken Ansteigen der aus den nördlichen und östlichen Kirchenprovinzen an die Kammer von Johannes XXIII. sprudelnden Kollektorengelder. Die Abwicklung dieser Transfers versprach große Gewinne und führte fast gleichzeitig zum Beginn der Partnerschaft von Giovanni de' Medici mit Ludovico Baglioni in Lübeck und der Gründung der Ricchi-Niederlassung in Breslau. Es scheint diesen beiden aufstrebenden Bankhäusern nicht darum gegangen zu sein, den Alberti Umsatz wegzunehmen, sondern vom Zuwachs an Geldfluss zu profitieren. Die Gründung der Alberti-Niederlassung in Köln war keine Gegenmaßnahme gegen aufstrebende Konkurrenz, sondern vielmehr ein festeres Anbinden eines Marktes, den man schon beherrschte. Die Präsenz der Guadagni und Medici in der Stadt am Rhein über Simone Sassolini war für sie kommerziell sicher keine Bedrohung.

1427 waren die Bilanzen der Giachinotti-Cambini-Gesellschaft noch weitgehend von Geschäften geprägt, die sie im Verbund mit Vieri Guadagni abgewickelt hatten. Kurz danach hat sich die Bank fast vollständig auf den Mittelmeerraum ausgerichtet und die Partnerschaften nach Köln und Breslau völlig aufgegeben. Als Korrespondent in Venedig wurde Michele di Giovanni di ser Matteo durch Giovanni Panciatichi abgelöst. Die Gründe für die Vernachlässigung des deutschen Geschäftes sind nicht allein in den persönlichen Interessen und Beziehungen der Gesellschafter zu finden, sondern auch in Veränderungen der Marktsituation in Köln und Breslau. Am Rhein hatte Cosimo de' Medici eine Korrespondentenbeziehung zu Simone Sassolini etabliert, die für den Bologneser wohl interessanter war als die mit seinen alten Partnern.²¹⁶⁷ Mit der Niederlassung der Alberti und der Zusammenarbeit Medici-Sassolini war dieser Markt völlig abgedeckt.

In der Mitte der Dreißigerjahre wurde der deutsche Markt durch die Konkurse der Alberti, Rummel und Kress neu aufgemischt. Die Medici gaben ihre weitgehende Favorisierung von Nürnberg und Lübeck auf, die sie über über den Bankenplatz Venedig bearbeiteten, und verstärkten im Gegenzug ihre Präsenz in Brügge. Da sie das Kleinsummengeschäft in Köln nicht interessierte, kontrollierten sie es indirekt über ihren ehemaligen Angestellten Antonio della Casa, der es mit Bartolomeo Biliotti betrieb. Bis 1446 beherrschte die Partnerschaft den Wechselverkehr zwischen der Stadt am Rhein und der Kurie und wurde weder durch die Kooperation von Antonio de' Rossi mit Bernardo da Uzzano und Francesco Boscoli, noch durch Giovanni d'Albertos Zusammenarbeit mit den Medici und Borromei/Spinelli gefährdet. Bei der Schließung des Basler Konzils war nur noch Lamberto Lamberteschi hier in der Lage, *lettere di cambio* auszustellen. Mit seinem Tod endete 1458 die Präsenz der Florentiner im Rheintal.

Zwischen 1445 und 1450 stellten die Geschäfte der Borromei/Spinelli in Köln und Oberdeutschland wie auch die Verbindungen von Ognibene Sagramoso nach Deutschland nur ein kurzes Zwischenspiel dar. Gleichzeitig zogen sich die Medici fast vollständig aus Deutschland zurück. In Köln beendete die letzte florentinische Bank ihre Arbeit, in Lübeck starb Gherardo

²¹⁶⁷ Vgl. unten S. 231.

Bueri. Die Probleme, die durch die Neutralitätspolitik der Kurfürsten im neuen Schisma und Kriege um Nürnberg verursacht wurden, scheinen von einschneidender Wirkung gewesen zu sein. Die Störungen der Bankenplätze zu Beginn der Fünfzigerjahre hingegen zeigten kaum Auswirkungen, da sie wohl umgangen werden konnten. Es waren in erster Linie Behinderungen des innerdeutschen Handels, die zum Abbruch der Anbindung bis nach Rom führten.²¹⁶⁸ Um 1450 stand keine florentinische Bank in direkter Verbindung mit Deutschland; Ognibene Sagramoso aus Verona war der einzige Italiener der – wenn auch in sehr geringem Umfang – direkt Gelder aus Deutschland an die Kurie transferierte.

Die Folgen des Zusammenbruchs der florentinischen Präsenz in Deutschland machen die in der Mitte der Vierzigerjahre beginnenden Schwierigkeiten des Deutschen Ordens deutlich, einen zuverlässigen permanenten Bankpartner bei der Kurie zu finden. Zwischen 1447 und 1452 musste er immer wieder neue Wege für den Transfer seiner Gelder nach Rom suchen. Im Sommer 1445 gab der Hochmeister dem Pfundmeister in Danzig den Auftrag, in Mechelen einen Wechsel über 500 RG kaufen zu lassen. Am 24. Juli 1445 schrieb dieser auf die Marienburg, er habe etliche Holländer und Brabanter gefragt, *die al sulch gelt wol zcu Danczik uffnemen unde geben es zcu Mechelen widder aus*. Auf 100 Gulden verlangten diese aber 4 Gulden Wechselgeld. Er meinte, dass er selbst Männer finden werde, die das Geld *obir lant lossen tragen*. So komme der Wechselkauf in Mechelen günstiger.²¹⁶⁹ Ein Jahr später musste die Stadt Danzig dem Deutschmeister mitteilen, dass nirgendwo Wechsel nach Köln und Nürnberg gekauft werden konnten, sodass wiederum Bargeld transportiert werden musste.²¹⁷⁰ Konnte ein Bankier für diese Dienstleistung gefunden werden, so führte dies nur zu Einzelgeschäften; eine neue dauerhafte Route für den Geldtransfer konnte nicht etabliert werden. So wurde Geld von Riga über Brügge geschickt;²¹⁷¹ über diesen Bankenplatz liefen auch Zahlungen, die bei Francesco de' Baroncelli und 1450 bei den Medici eingingen. Über Venedig kam Geld von Konrad Paumgartner zu den Medici, über die Große Ravensburger Gesellschaft zu Antonio della Casa und schließlich über einen unbekanntenen Bankier im Norden zu Ognibene Sagramoso. Dass offensichtlich nicht nur die Florentiner in Lübeck, sondern auch die deutschen Kaufleute zu dieser Zeit keinen bargeldlosen Geldtransfer durchführen konnten, lässt darauf schließen, dass nicht ein einzelnes Unternehmen in Nöten steckte, sondern eine umfassendere Notsituation für die Abwicklung von Wechselgeschäften bestand. Die Ursachen für diese kommerzielle Ausnahmesituation sind

2168 Deutlich machen dies die Verhandlungen zwischen dem Pfundmeister in Danzig, der im Auftrag des Hochmeisters Geld nach Nürnberg transferieren soll. Er verhandelt mit Hans Kerstand, der sich lange weigert, Geld für den Orden zu transferieren. Vgl. OBA 9767.

2169 OBA 8829.

2170 Hirsch (1858), S. 237–238.

2171 OBA 10094. Einbezahlt wurde dieser Betrag in Riga beim Kaufmann Heinrich Gendena. In diesem Brief ist von einem Lombarden die Rede, der wegen des entstandenen Schadens Bürgschaft geleistet habe. Vermutlich handelt es dabei um Gherardo Bueri. Vgl. S. 208. – Schuchard (1992), S. 87; Brück (1995), S. 156–161.

nicht eindeutig zu ermitteln oder gar auf eine bestimmte wirtschaftliche oder politische Entwicklung zurückzuführen. Es waren turbulente Jahre, während denen der Orden unter Spannungen litt, in die Burgund, England, Polen und weitere Mächte verwickelt waren. Gleichzeitig gab es auch massive Störungen der internationalen Handelsrouten im Süden Deutschlands und in Oberitalien.

Nur zaghaft ersetzten einheimische Kaufleute in Köln die alten Bankverbindungen und in Lübeck begann ein ehemaliger Angestellter des verstorbenen Gherardo Bueri, sein eigenes Geschäft aufzubauen. Ab 1455 hatte Deutschland durch die Bemühungen der Spinelli eine noch nie dagewesene kommerzielle Bedeutung für florentinische Bankiers. Vor allem zwischen 1460 und 1467 setzte Lionardo Spinelli zielstrebig eine Marktraumstrategie um, die zu sehr großen Umsätzen führte. Durch den Konkurs seiner wichtigsten deutschen Partner brach diese in kurzer Zeit in sich zusammen und Deutschland wurde als Ziel wirtschaftlicher Expansion wieder aufgegeben. Die Jahre zwischen 1450 und 1475 waren geprägt von einer tiefgreifenden strukturellen Neuordnung des kurialen Zahlungsverkehrs in Deutschland. Am Ende dieses Zeitabschnitts gab es in Deutschland keine florentinischen Bankiers mehr, da diese entweder verstorben oder in ihre Heimat zurückgekehrt waren. Es gab keine unternehmungslustigen Florentiner, die sich auf ein kommerzielles Wagnis in Deutschland einlassen wollten. Handelsherren aus den oberdeutschen Städten übernahmen weitgehend ihre Funktion und konzentrierten die Abwicklung auf Nürnberg. Gleichzeitig wurden die alten Formen der Zusammenarbeit zwischen den Bankiers in Deutschland und ihren Partnern bei der Kurie neu gestaltet.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde der Zahlungsverkehr aus einer Großregion mit der Kurie meist durch einen Bankier dominiert, der mit immer derselben Gesellschaft bei der Kurie zusammenarbeitete. Anstelle dieser bilateralen Kooperationen entwickelten sich ab 1445 komplexere Formen von Beziehungsstrukturen. Die Kurienbankiers bedienten gleichzeitig die Wechsel mehrerer Korrespondenten aus derselben deutschen Stadt; andererseits beschränkten sich die deutschen Kaufleute nicht mehr darauf, bei der Kurie nur einen Partner zu haben. Liefen Gelder aus Norddeutschland zuvor entweder über die Alberti oder die Medici, über Brügge oder Lübeck, so bot sich nun eine viel größere Zahl an Möglichkeiten, Geld zu überweisen.

Deutschland war ein Nebenmarkt, um den es im 15. Jahrhundert zu keiner Zeit einen Konkurrenzkampf zwischen mehreren florentinischen Banken gab. Nach einer kurzen Phase des Interesses zum Ende des Großen Schismas stieg seine Attraktivität nur während den Konzilien vorübergehend stark an, um nach Abschluss der Kirchenversammlungen sofort wieder zu erlöschen. Arnold Esch hat die östlich des Rheins gelegenen Märkte für die Florentiner deshalb sicherlich mit Recht als „das ungeliebte deutsche Geschäft“ bezeichnet.²¹⁷² Auch von den Bankiers aus Siena, Verona, Lucca, Genua und Neapel, die im 15. Jahrhundert an der Kurie aktiv waren und zeitweise die Florentiner aus dem Amt des Generaldepositars verdrängen konnten,

2172 Esch (1966), S. 286.

war keiner in Deutschland präsent. Ebenso wenig erwuchs den Florentinern Konkurrenz von den deutschen Kaufleuten, denn es gab bis in die Neunzigerjahre des 15. Jahrhunderts in Rom keine deutschen Banken mit Anschluss an das internationale Zahlungssystem. Andererseits spielten die Florentiner im innerdeutschen regionalen Zahlungsverkehr keine Rolle, denn dieser war fest in der Hand der einheimischen Kaufleute. Es gibt – abgesehen von den Wechseln auf die Konzilsbanken – keinen Beleg, dass sie im Auftrag deutscher Kundschaft mittels der *lettera di cambio* Geld innerhalb des östlich des Rheins gelegenen Wirtschaftsraums transferierten. Auch für raffinierte Finanzgeschäfte bot Deutschland den Florentinern keine Möglichkeiten. Die auf den internationalen Bankenplätzen üblichen Geschäfte, bei denen Wechselkursschwankungen für Arbitragegewinne und die Umgehung des kirchlichen Zinsverbotes ausgenutzt wurden, haben sie östlich des Rheins nicht abgewickelt und deutsche Banken darin nicht einbezogen.²¹⁷³

Für die Abwicklung der florentinisch-deutschen Wechselgeschäfte wurden keine banktechnischen Innovationen benötigt, da die dafür notwendigen Finanzinstrumente längst existierten und auch den Kaufleuten im Norden vertaut waren. Dass im 15. Jahrhundert dennoch alle Versuche scheiterten, Deutschland dauerhaft direkt in das kuriale Zahlungssystem der Kurienbanken einzubinden, lag an den geringen Umsätzen in diesem Geschäft und den immer wieder auftretenden Störungen im deutschen Handel, die die Lieferung von Waren nach Brügge und Venedig als Gegenleistung für die Auszahlung von Wechseln im Süden erschwerten und zeitweise auch verunmöglichten.

Die Attraktivität des deutschen Marktes für die Florentiner wurde mehr durch die Entwicklung der Beziehungen der deutschen Kirchenführung und weltlichen Fürsten mit dem Papsttum als durch Veränderungen der gesamtwirtschaftlichen Situation Deutschlands bestimmt. Alle Florentiner, die sich in großen deutschen Handelsstädten niederließen, haben mit Einwohnern ihrer neuen Wohnorte Geschäfte gemacht und sind teilweise auch Partnerschaften mit einheimischen Handelsleuten eingegangen. Diese wirtschaftliche Betätigung auf den regionalen und lokalen Märkten in Deutschland war nicht das Hauptziel ihrer Präsenz, sondern nur ein Nebengeschäft.²¹⁷⁴ Handel und Bankgeschäfte mit den Deutschen alleine hätten nicht genügend Umsatz und Gewinn generiert, um Florentiner in größerer Zahl zur Wohnsitznahme nördlich der Alpen zu veranlassen. Auch wenn die meisten wohl gar nicht die Absicht hatten, für immer nördlich der Alpen zu bleiben, sondern planten, nach ein paar Jahren wieder nach Hause zurückzukehren. Nur Asylanten, die aus politischen Gründen aus der Arnostadt verbannt

2173 Zur Bedeutung der Wechsel als Kreditinstrument, das wegen der Unberechenbarkeit der Wechselkurse von der Kirche akzeptiert wurde, vgl. Roover (1963), S. 10–14. Es ist den Überlegungen von Spufford (1986), S. XXXVII–LIV zum Thema Wechsel als Instrument des Geldtransfers und der Investition zuzustimmen. Viele Historiker haben die technischen Aspekte dieser Praxis untersucht, unter denen besonders Raymond de Roover, Giulio Mandich, Giovanni Cassandro und Reinhold C. Mueller zu nennen sind. Vgl. Bibliographie im Anhang.

2174 Zu den drei Ebenen der Bankaktivitäten in Deutschland vgl. Hildebrandt (1991), S. 83f.

worden waren und nicht mehr ins europaweite Handelsnetz ihrer Landsleute integriert waren, mussten versuchen, ihre Gewinnziele vornehmlich innerhalb des Wirtschaftsraums ihres Exilortes zu erreichen.

Sehr komplex und vielschichtig war das Verhältnis zwischen den Medici und den Alberti, deren Interessen sich in Deutschland im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts unablässig kreuzten. Standen sie in hartem Wettbewerb zueinander und bekämpften sie sich nach Kräften? Oder gab es stille Absprachen über die Aufteilung der Märkte?²¹⁷⁵ Gab es überhaupt das Konzept des Wettbewerbs und der Konkurrenz in der Mentalität von Renaissance-Kaufleuten? Verhielten sich die Florentiner in ihrer durch Zunftgesetze geregelten Heimatstadt anders als auf den Märkten in den anderen Handelsplätzen? Die neuesten Forschungen zum Konkurrenzverhalten florentinischer Kaufleute, die sich im Ausland aufhielten, stimmen darin überein, dass der Wettbewerb durch soziale Kontrolle und stille Übereinstimmung darüber, was ehrenvolles Verhalten war, weitgehend eingeschränkt war.²¹⁷⁶ Selbstverständlich versuchte jeder Bankier, mehr Kunden zu gewinnen und mehr Gewinn zu erzielen als seine Mitbewerber, doch wusste er auch, dass er auf die Existenz von starken Handelspartnern angewiesen war. Ebenso bewusst war ihm, dass der Reputationsschaden eines Florentiners negative Auswirkungen auf das Ansehen aller florentinischen Unternehmen hatte. Die kommerziellen Beziehungen zwischen den Florentinern im Ausland wurden stark durch den Willen zur friedvollen Koexistenz und solidarischem Handeln in unsicheren Marktverhältnissen geprägt.²¹⁷⁷ Der ethische Grundsatz kann mit „Nutze deinen eigenen Vorteil, schade aber deinen Konkurrenten nicht“ umschrieben werden. Im *Libro di buoni costume* von Paolo da Certaldo aus der Mitte des 14. Jahrhunderts ist diese Maxime in einem praktischen Ratschlag zu erkennen: „Wenn du ein Kaufmann bist und deine Briefe zusammen mit denjenigen für andere erhältst, so achte immer darauf, deine Briefe zuerst zu lesen und erst dann die anderen weiterzugeben. Und wenn deine Briefe dir raten, zu deinem Profit Ware zu kaufen oder zu verkaufen, so gehe sofort zum Sensale und führe aus, wozu deine Briefe dir raten. Erst danach gibst du die anderen Briefe weiter.“²¹⁷⁸ Nur wenn in der Heimatstadt Florenz innenpolitisch verfeindete Familien ihren Zwist auf wirtschaftliche Felder ausweiteten, erhielt die Konkurrenz auch in fremden Märkten einen viel schärferen Charakter. Koexistenz und stille Marktabsprache bildeten die Grundlagen für das Konkurrenzverhalten der fünf bis sieben Florentiner Kurienbanken. Auf den Märkten, auf

2175 Hunt (1994), S. 63 schreibt von „joint monopolies“ und „market-allocation arrangements“ zwischen florentinischen Banken in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

2176 Vgl. Esch (1971–1972), S. 774; Goldthwaite (1987), S. 23–24; McLean / Padgett (1997).

2177 Grundlegend dazu Guidi Bruscoli (2000).

2178 Branca (1986), S. 86: *Se fai mercatantia e co le tue lettere vengano legate altre lettere, sempre abbi a mente di leggere prima le tue lettere che dare l'altrui. E se le tue lettere contassoro che tu comperassi o vendessi alcuna mercatantia per farne tuo utile, subito abbi il sensale, e fa ciò che le tue lettere contano, e poi dà le lettere che sono venute co le tue.*

denen viel Geld- und Warenverkehr zu erwarten war, hatten meist mehrere von ihnen eine eigene Niederlassung oder zumindest einen Korrespondenten. Dies traf neben den wichtigen italienischen Handelsplätzen für Barcelona, Avignon, Genf, Brügge und London zu. Dabei ist zu beobachten, dass die Banken von Giovanni de' Medici eine klare Tendenz zeigten, ein in sich geschlossenes Kooperationsnetz zu betreiben, dessen Mitglieder exklusiv untereinander Geschäfte abschlossen, während alle anderen Kurienbanken für alle anderen Mitbewerber offen blieben. Wer also beispielsweise in London mit der römischen Niederlassung der Medici arbeitete, tat dies in der Regel mit keiner anderen florentinischen Gesellschaft, während die Londoner Partner der Pazzi Wechsel auch auf die Baroncelli, Spinelli und andere Banken in Rom ausstellten.

Ausgangspunkt dieser Arbeit war die Debatte zwischen Wolfgang von Stromer und Arnold Esch, wie umfangreich die Aktivitäten der florentinischen Bankiers im spätmittelalterlichen Deutschland waren. Als stark konzentriertes Fazit dieser Recherchen ist einerseits Esch zuzustimmen: Finanzielle Kontakte mit der apostolischen Kammer aus Deutschland wurden bis zur Eröffnung einer Filiale der Augsburger Fugger im Jahre 1495 immer direkt oder indirekt über die Handelsplätze Brügge oder Venedig abgewickelt. Die Einzahlungen der deutschen Gelder bei der apostolischen Kammer erfolgten ausnahmslos durch italienische Kurienbanken. Andererseits konnte hier im Sinne von Wolfgang von Stromer gezeigt werden, dass das direkte Engagement der Florentiner Bankiers in Deutschland viel weiter ging und zeitweise bedeutend intensiver war als bis anhin bekannt.